

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 100 (1974)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Rat  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-512328>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BRIEFE AN DEN NEBEL

## Rückgrat zeigen

Betrifft Zeichnung von R. Gilsi «Hoheit amüsiert sich» (Nr. 48) und Zeichnung von Horst «Nur Mut und Geduld...» (Nr. 49).

Für diese beiden Zeichnungen möchte ich Ihnen herzlichst danken. Es ist nur zu hoffen, dass sie auch am rechten Ort zur Kenntnis genommen werden. Denn es ist ja klar: Je weniger Rückgrat wir den Oelscheichen gegenüber zeigen, um so mehr werden sie auch in Zukunft mit uns machen, was sie wollen. Und bei allem Verständnis für die Palästinenser – und ich bringe sehr viel Verständnis für sie auf – ist es doch beschämend, wie sie von den reichen Oelscheichen im Stiche gelassen werden. Nun, wenn jetzt nach neuen Energiequellen bei uns eifrig gesucht wird, so könnte es ja sein, dass sich die Oelscheiche ins eigene Fleisch geschnitten haben, wenn später die Einnahmen aus dem Erdölgeschäft ausbleiben. Aber bis dahin heisst es bei uns, hart zu sein und Rückgrat zu zeigen gegenüber den Oelscheichen und ihnen vielleicht klar zu machen, dass es auch an ihnen, den Grosskapitalisten, wäre, den Palästinensern zu helfen, und nicht nur am kapitalistischen Westen.

Karl Walder, Zürich

## Da wird geschwiegen!

Erneut planen die Machthaber in Hanoi eine neue Invasion nach Südvietnam. Zerstörungen von Oellagern und anderer strategisch bedeutungsvollen Orte beweisen es. Ebenso werden kommunistische Truppen zusammengezogen.

Frage an alle linksgerichteten Kreise und Blinden: Planen die Amerikaner diese Invasion gegen Südvietnam?

Was haben die Linksselkette zu sagen, wenn Flüchtlinge an der Berliner Schandmauer niedergeknallt werden wie räudige Hunde?

Natürlich bin ich gegen jede Unterdrückung, sei diese nun in Griechenland oder in Spanien, ebenfalls ist es zu verabscheuen, wenn in Chile Andersdenkende gefoltert werden. Gewalt ist Gewalt, und da gibt es keine Entschuldigung! Aber eines muss endlich gesagt sein: Gegen Chile und Griechenland sowie Portugal wird auch dementsprechend protestiert, während man den Grind in den Sand steckt, wenn die kommunistischen Verbrecher ihre Opfer verschlingen.

Nimmt die westliche Welt die sowjetrussische «Friedensliebe» für bare Münze, dann wird sie, aus geschicht-



Am Party-Buffet darf er nicht fehlen, der beliebte gehaltvolle Traubensaft

RESANO

BRAUEREI USTER

licher Erfahrung heraus gesehen, unweigerlich das Opfer der kommunistischen Dialektik, das Opfer des sowjetrussischen «Friedensdiktates». Denn, es darf daran erinnert werden, dass die Sowjets in ihrer bisherigen Geschichte ihre sämtlichen Opfer mit betörenden Friedens- und Freundschafts-, Nichtangriffs- und Beistandspakten hypnotisiert haben, wie eine Giftschlange ihre Opfer vor dem Verschlingen. Davon können die längst von der Landkarte verschwundenen drei baltischen Staaten, aber auch die Satellitenstaaten des sowjetischen Kolonialreiches ein sehr trauriges Lied singen!

Die Menschheit erfährt am diabolischen Spiel der sogenannten «Europäischen Sicherheitskonferenz» einmal mehr, was es heisst, sich auf ein Spiel mit dem Teufel einzulassen. Da gibt es kein Entrinnen mehr, wie das Winnen und Drehen sich auch gestalte!

R. E., Basel

## Eine der besten Karikaturen

Ich muss Ihnen und Ihrem künstlerischen Mitarbeiter R. Gilsi wirklich gratulieren für die Zeichnung «Hoheit amüsiert sich» in Nr. 48.

Meiner Ansicht nach ist das eine der besten und treffendsten Karikaturen, die je erschienen sind.

Hablutzel, Zürich

## Lichtblick

Unsere erste Begegnung mit ihrem Nebelpalster fand bei einem Kurzurlaub in der Schweiz im Nebelmerring um den Rigiberg statt. Es war für uns bezeichnend, in diesem Nebelmeer uns einen kleinen Lichtblick zu verschaffen, und wir haben diesen Lichtblick durch Ihren Nebelpalster erhalten.

Da ja nun der Nebel um den Rigi nicht der einzige Nebel ist, der uns umnachtet, erhoffen wir uns durch das Abonnement des Nebelpalters für die Zukunft noch weitere Lichtblicke und abonnieren diesen für die nächsten sechs Monate.

S. Schneider, Au bei Freiburg (BRD)

## Unterwanderung

Es ist mir klar, dass ein zeitkritisches Blatt wie der Nebi es nicht allen Leuten recht machen kann. Das eine Mal trifft er den Nagel auf den Kopf, ein anderes Mal eben daneben. Meine Dankbarkeit für das Gute geht nun aber doch nicht so weit, darüber hinwegzusehen, dass seine Einstellung zur Uebervölkerung und damit zwangsläufig zur Ueberfremdung nicht befriedigen kann. Wir möchten doch konsequent sein und den Fremden, die wir als willkommene Arbeitskräfte hereingeholt haben, etwas mehr als ein blosses Dasein bieten. Der herkunftsmässige Anteil des einen Nachbarlandes ist so gross, dass sich diese Leute bei uns nicht mehr assimilieren. Berücksichtigt man noch die wesentlich grössere Geburtenfreudigkeit, so wird die Gefahr der Unterwanderung zur Tatsache. Immer wieder werden wir weltweit mit staatsgefährdenden Schwierigkeiten konfrontiert, die völkische Minderheiten gewissen Ländern verursachen. Ein allfälliger Hinweis auf unsere eigene Vielgestaltigkeit wäre nicht stichhaltig; die Gegebenheiten sind zu verschieden. Wir also schaffen uns selber unnötigerweise solche Schwierigkeiten und verunsichern damit unsern eigenen Nach-

kommen ihre Zukunft. Dies hat – vorbeugenderweise sei es gesagt – mit Fremdenhass gar nichts zu tun.

Noch sehr viel zu diesem Thema wäre zu sagen. Wenn hierzu die verschiedenen Fakten unterschiedlich bewertet werden mögen, kann doch kein Schweizer, auch der Nebelpalster nicht, über die schwerwiegende Problematik dieser Angelegenheit hinwegsehen. Betrachter man die Uebervölkerung unseres Landes noch aus dem Gesichtswinkel der immer schwieriger

**Wer oft**  
erkältet ist, soll jetzt jeden Tag mehrmals mit Trybol Kräuter-Mundwasser gurgeln.

werdenden Rohstoffversorgung sowie der inlandbedingten Inflation, so wird sie zur gegenwärtig grössten Sorge unseres Landes.

Max Horber, Winterthur

## Dies und das

Dies gelesen: «Kennedy-Mord im Lichte von Watergate.»

Und das gedacht: Wo sehen die Licht? Ich sehe nur Nebel um Watergate ... Kobold

## Spätzündung

Gemeindebehörden fordern vom Bürger, Energie im kleinen zu sparen, erlauben aber festliche Weihnachtsbeleuchtungen im grossen.

Plasticsäcke für die Kehrichtabfuhr sind ausgegangen, noch aber verfügt jeder Haushalt über die kürzlich verbotenen Ochsnerkübel.

Wann schalten Behörden endlich überflüssiges Licht aus und den nötigen Gang ein? Widder

## Weshalb hat Israel kein eigenes Erdöl?

Unser israelischer Reiseführer in Eilat weiss eine Antwort: Laut biblischem Bericht (2. Mos. 4, 10.) hatte Moses eine schwere Sprache und eine schwere Zunge, wahrscheinlich stotterte er. Als Gott ihn fragte: «Moses, welches Land soll ich deinem Volk geben?», kam aus dessen Mund mühsam der Anfangsgruß KKKKKKKKKK... Gnädig beendete Gott den Sprechversuch: «Gut, Moses, du sollst Kanaan haben!» Und Moses hatte doch sagen wollen: «Kuweit!» FB

## Wie man sich die sieben Bundesräte merken kann

Brugger	Buebli
Chevallaz	chasch
Gnägi	glaube,
Graber	ganz
Furgler	flotti
Hürlmann	Herre
Ritschard	regired

WSch

## Rat

In Paris steuert eine Autolenkerin ihren Wagen zum Place de l'Etoile und schickt sich an, nach links zu fahren, als ein Polizist sie auffordert, nach rechts zu lenken. Sie bittet ihn demütig: «Was muss ich denn machen, dass ich in die Strasse nach links komme? Dort werde ich erwartet.» «Verehrte Dame», entgegnet der Verkehrspolizist, «die Welt ist rund.» WK

## Am Ende beginnt man

Am Ende des Jahres beginnt man zu ahnen, was man am Anfang schon hätte tun sollen.

Aber der Winter war kalt und der Frühling so schön und der Sommer zu heiß und der Herbst noch so voll. Da blieb keine Zeit, ans Rechte zu denken. In der Silvesternacht beginnt es zu tagen.

Am Ende des Lebens hat man Zeit zu bedenken, was richtiges Leben hätte sein können.

Aber die Jugend war kurz und die Arbeit war hart und die Liebe war schön und die Kindheit der eigenen

Kinder, gemischt aus Sorge und Freud, noch schneller vorbei. Der Atem war kurz und die Seele zu klein, um alles recht aufzufangen. Kurz vor dem Tod, bevor alles vorbei ist, beginnt es zu dämmern, was lebenswert wäre.

Am Ende eines Jahrhunderts wählt man in der Schweiz einen Arbeiter zum Bundesrat. Einst gab's viele Arbeiter. Sie strömten in Scharen an Stempeluhrn vorbei oder standen in Schlängen vor Stempelbeamten. Zu beidem wurden sie nicht gefragt.

Denn die Macht war zu schön und der Gewinn zu verlockend. Jetzt, da sie sich selber hinter sich lassen, um weiter zu schreiten, beginnt man, Arbeiter zu wählen. Am Ende des Industrie-Zeitalters entdeckt man den Arbeiter, den es einst gab.

Werner Reiser